MARGINALIEN

Die Dichterin Friederike Kempner

Unbekümmert und mit Verve braust Friederike Kempner einer Walküre gleich um die Jahrhundertwende mit verhängten Zügeln durch den deutschen Dichterwald. Von einem Gemisch von seelenvollem Empfinden, Hoiotoho und Moral umweht geht der Ritt durch über dreißig erfolgreiche Jahre, begleitet vom jubelnden Applaus der Verehrer, vom grenzenlosen Erstaunen und Neid der deutschen Dichter-Professionals, denen das Tempo dieser wahren Amateur-Dichterin und Herrenreiterin unter den Poesie-Jockeis den Atem benahm. Friederike, die Gutsbesitzerin, stieg nie in ihre Niederungen herab, weigerte sich energisch, die Feder als Erwerbsinstrument zu gebrauchen, blieb erdverwachsene Herrin ihrer schlesischen Besitzung Friederikenhof, von wo aus sie ihre Verse in die guten Stuben der deutschen Familien hinausflattern — und, wenn es aus Gründen des Reimes nicht anders ging — hinausholpern ließ. Das Goethe kopierende Berufsdichten der anderen Schlesier, die fast gleichzeitig da mit ihr in Schwung kamen, dieses pedantische Haschen nach der Form, lag ihr fern. Dichten war ihr: Verse machen, die sich reimten, in denen sich etwas tat, die den Lesern verständlich sein und ihre Moral heben, ihr soziales Gewissen schärfen, und bei *Lesern aller Parteien und Farben die Wahrheit für alle veranschaulichen sollten.*

Verkündet allzumal
Auf Bergen und im Tal,
In Hütt und Königssaal,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id355966999-19261000/99 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT